

Marius Reiser

Bruno Gern

Eine kurze Biographie

Bruno Gern wurde am 12.3.1907 als ältester von sechs Geschwistern geboren. Beide Eltern stammen aus Storzingen im Schmeiental, einem kleinen Nebental des Donautals. Der Vater war dort Bahnbeamter und betrieb daneben eine kleine Landwirtschaft, in der B. Gern zeitlebens mitgearbeitet hat. Der Mutter verdankt er sein frühes Interesse für Literatur. Sie war 18jährig als Dienstmädchen nach Freiburg in ein „Herrenhaus“ gekommen, wo es sich die Frau des Hauses zur Aufgabe machte, das Bauernmädchen zu „bilden“. Die Mutter war später auch Mitglied des „Bücherkreises Berlin“. Von 1913-1921 besuchte Gern die Volksschule. Anschließend machte er eine zweijährige Schreinerlehre in Ebingen, konnte den Beruf aber wegen einer Lungenkrankheit nicht ausüben. Schon als 14jähriger hat Gern Gedichte geschrieben. Entscheidend zum Durchbruch kam seine dichterische Ader aber erst 1926. Von März bis September dieses Jahres durchwanderte er zusammen mit einem Kameraden das Allgäu und die Alpenländer Österreichs bis Kärnten. Ausgerüstet mit einer Geige und einer Waldzither verdienten sie ihr Brot mit Unterhaltungs- und Tanzmusik. Damals entstanden viele Gedichte, die Gern aber später für wertlos ansah. Im Winter desselben Jahres nahm Gern an einem Fortbildungskurs im Franz-Hitze-Haus in Paderborn teil, einem Bildungshaus des katholischen Volksvereins. Den Unterricht hielten vor allem A. Heinen und A. Piper. Dort lernte Gern auch H. Reyhing kennen, dessen Kritik und Anregungen für seine spätere Dichtung richtungsweisend wurden. Im Frühjahr 1928 erhielt Gern eine Stelle als Volontär bei der zentrumsorientierten „Ebinger Volkszeitung“. Von dort aus wurde er auf die ebenfalls vom Volksverein getragene „Soziale Hochschule“ in München („Seehof-Schule“ in Kochel) geschickt. Dort wurden allgemeinbildende Fächer unterrichtet. Nach Abschluß der Kurse 1931 arbeitete er als stellvertretender Lokalredakteur und Kulturreferent, bis die Zeitung 1933 liquidiert wurde, wenige Wochen nachdem Gern zum Redakteur avanciert war. 1934-1937 arbeitete er bei einer Baufirma in Stetten a.k.M. In diesen Jahren gründete er eine Musikkapelle (zwei Geigen, zwei Gitarren, eine Handorgel), die „Done-Musek“ genannt wurde, weil vier ihrer Mitglieder Anton hießen. Mit ihr zusammen gestaltete Gern zahlreiche „Schwäbische Liederabende“. Er dichtete Texte für Lieder, die er zum Teil selbst vertonte, schrieb alte Liedtexte um und verfaßte einige hundert schwäbische Couplets und Schnadahüpfl. Überhaupt widmete er sich jetzt mehr und mehr der Mundartdichtung, während er bislang fast ausschließlich Hochdeutsch geschrieben hatte. 1937 begann Gern als Samtausrüster und Maschi-

nenarbeiter in einer Firma in Kaiseringen. 1940 wurde er zur Luftwaffe einberufen und war beim Flugleitungspersonal als Schreibkraft tätig. 1943 kam er nach Frankreich, geriet 1944 in amerikanische Gefangenschaft und wurde in ein Gefangenenlager nach Florida verschickt. Dort wirkte er an einer Abendschule für die Gefangenen mit und gab eine „Einführung in das Wesen der Dichtung“. Außerdem schrieb er Artikel und Gedichte für die Lagerzeitung. 1946 wurde er an Frankreich ausgeliefert und arbeitete zwei Jahre auf einem Bauernhof bei Clairemont-Ferrand. Nach seiner Heimkehr verdiente er seinen Lebensunterhalt in der elterlichen Landwirtschaft und als Gelegenheitsarbeiter. Zusammen mit anderen gestaltete er „Schwäbische Heimatabende“. Ab 1954 wurde er wieder bei der Baufirma in Stetten a.k.M. als Maurer eingestellt und 1964 aufgrund starker Gleichgewichtsstörungen vorzeitig Rentner. Er heiratete 1967 – seine Jugendliebe, die Tochter seines einstigen Volksschullehrers, Elisabeth Hipp. Soziale Unterschiede, der Widerstand der Verwandtschaft und nicht zuletzt die unsichere finanzielle und berufliche Situation hatten eine frühere Heirat verhindert. Bis zu seinem überraschenden Tod am 30.1.1985 schrieb Gern mit unverminderter Schaffenskraft und hielt viele Mundartabende, die auch dank seiner großen Vortragskunst sehr beliebt waren. Nach dem Krieg befaßte er sich auch intensiver mit Heimat- und Pflanzenkunde, nahm an Ausgrabungen teil, sammelte vor- und frühgeschichtliche Relikte, aber auch Volksüberlieferungen, besonders Verse und gereimte Sprüche, und setzte sich für die Erhaltung alter Kulturdenkmäler ein. Es gab wohl nur wenige so intime Kenner der engeren Heimat, ihrer Geschichte und Pflanzenwelt. Und dieser Heimat hat er in seinen Gedichten ein dauerndes Denkmal gesetzt. Im Verlag Karl Knödler, Reutlingen, erschienen drei Gedichtbände Bruno Gerns: „Des laß dr gsait sei“ (1981), „Sonnawirbel. Ein schwäbisches Herbarium“ (mit Zeichnungen von Ch. Ritter 1983) und „Sonnaschei und Reaga. Schwäbische Monatsbilder“ (mit Zeichnungen von Ch. Ritter 1985). Im Nachlaß sind noch viele Gedichte, Volkskundliches und ein großes dramatisches „Faßnachtsbegräbnis“.